

XIII.

Mittwoch, 2. August 1922

(Nochmalige Uebung:)

Schiller "Wilhelm Tell" IV. Akt, 2. Szene.

Dr. Steiner: Es muss besonders beim Attinghausen streng beachtet werden, dass er aus einem langsamen in ein rascheres Sprechen kommt, aber sehr verhalten. Dabei ist zu bedenken, dass auch das Rezitieren- und Deklamierenlernen so ist wie beim Klavierspielen: zuerst muss man die Regeln kennen, dann sie zur Gewohnheit werden lassen. Sodass der Zuhörer überhaupt nichts davon merkt, dass man Regeln anwendet, sondern im Gegenteil: dadurch, dass man die Dinge etwas anders vorbringt, als es wäre, wenn sie

---

\*) Text s. Anhang S.36 ff.

das erste Mal aus der Brust gesprochen würden, gerade dadurch wird ein besonderer Eindruck hervorgerufen. In jeder Kunst ist es so. Wenn zum Beispiel einer sagt, es sei besser, einen Gipsabguss von einem Menschen zu machen als eine Statue, so ist das nicht richtig. Dieser Gipsabguss wird seelisch dem Menschen nicht ähnlich sehen, wenn auch die Masse ganz genau sind.

Ebenso ist es auch, wenn man auf der Bühne spielt. Man muss sich dessen bewusst sein, - besonders bei Shakespeare ist das der Fall -, dass die vierte Wand fehlt. Das bedeutet, dass man das Leben im Relief hat; - dafür sorgt schon die Bühnenaufführung als solche. Damit muss zu gleicher Zeit der Stil zusammenhängen, sonst, wenn man naturalistisch sein wollte, müsste man ja die vierte Wand dazu machen. Damit hängt zusammen, dass Sie immer die Stellung finden müssen, die dem Relief des Lebens entspricht. Dilletanten verfallen immer in den Fehler, den auch die moderne Schauspielkunst angenommen hat, dass sie mit dem Rücken zum Zuschauer gelegentlich sprechen. Aber das ist etwas ganz Unmögliches, wenn man das Relief des Lebens festhalten will. Der Schauspieler muss Stellungen haben, die es nie nötig machen, dass er anders als höchstens im Viertelprofil spricht. Dass dies bei den Mysterienspielen nicht immer so war, kam daher, dass es zwar bei den Proben richtig geübt, bei der Aufführung aber doch nicht immer eingehalten wurde. Es muss aber beachtet werden, man kommt sonst nicht zurecht. Wenn Sie zum Beispiel so etwas in unserem Bau aufführen und mit dem Rücken zum Publikum sprechen, so würde da ein Dialog für den Zuhörer so klingen, wie wenn Sie dastünden und jemanden ins Telephon sprechen hörten. Man würde nämlich nur den hören von den zweien, die miteinander sprechen, der mit dem Gesicht zum Zuhörerraum spricht. Das ist so ähnlich, wie wenn ein Vortragender weiterspricht, während er auf der Tafel schreibt.

Auch muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass alle Konsonanten in grossen Sälen schwerer zu verstehen sind als in kleineren, wenn Sie sie nicht genügend durch die Vokale unterstützen. Darum ist es wichtig, gut zu vokalisieren, wenn man in grossen Sälen zu sprechen hat.

-----

XIV.

Donnerstag, 3. August 1922

(Es wurde geübt:)

Das neunte Bild aus "Die Prüfung der Seele"

Dr. Steiner: Bertha muss naiv dargestellt werden, nicht sentimental; Kühne eindringlich, Frau Kühne dramatisch, nicht episch.

Bei allem müssen Sie bedenken, dass es auf der Bühne geschieht, dass Sie aus der Situation heraus sprechen, ganz aus der Geberde heraus.

Der Jude muss etwas haben von einem Singenden im Sprechen (s-Uebungen machen!), der Mönch sollte mit dumpfer Stimme sprechen. Der sechste Bauer (Ferdinand Reinecke im "Hüter der Schwelle") ist ein bisschen ein Schwätzer, ein sehr Gescheiter. Er muss breite e gebrauchen. Dann bekommt man durch die Sprachgestaltung heraus das leicht Erheuchelte, Unwahre: er glaubt kein Wort von dem, was er sagt. Die sechste Bäuerin muss sich abstimmen auf die Umlaute. Das andere muss man danach richten, wie man sich dabei fühlt. Die fünfte Bäuerin ist auf i abgestimmt, die vierte Bäuerin mit ihrer nachgemachten Frömmigkeit (?) auf e angewiesen wie Reinecke. Der fünfte Bauer ist ein Visionär. Die Vorbereitung dazu kann er machen durch alles, was man durch u und o hat, und dann aus dieser Stimmung heraus